



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Medienspiegel Kalenderwochen 01+02 / 2015

- Swissinfo 3.1.14 Aufschrei in der Deutschschweiz
- Leserbrief „Regi“
- Tagblatt, 5. Januar 2015, Industrie braucht mehr Lehrlinge
- BAZ, 6.1.14 «Wüthrich hat das Vertrauen der Lehrer verloren»
- BZ 06.01.15, «Die Bildungsdirektion gleicht einer Grossbaustelle»
- Leserbrief Tagblatt 08.01.2015
- 20 Minuten 09.01.2015; Dürfen Oberstufen-Schüler bald länger schlafen?
- Tagblatt, 10. Januar 2015, EVP informiert über den Lehrplan 21
- 20 Minuten, 10.01.2015: Jugendliche wenden sich von Berufsmatur ab

Sind Sie schon Mitglied in unserem Verein? Anmeldung an: info@starkevolksschulesg.ch

Unterstützen Sie unsere Bemühungen mit einem finanziellen Beitrag auf PC-Konto **61-562879-4** (IBAN: CH 48 0900 0000 6156 2879 4), für unsere Kinder - besten Dank



**Für den
Lernerfolg
unserer Kinder**

Ja zum HarmoS Austritt!

Sekretariat Starke Volksschule SG | Bahnstr. 19 | 9422 Staad
Tel: 071 565 18 85 | sekretariat@starkevolksschulesg.ch



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Swissinfo 3.1.14 Aufschrei in der Deutschschweiz



Das Thema Schule ist in der Schweiz ein permanentes Diskussionsthema, dies auch, weil die Hoheit über das Bildungswesen bei den Kantonen liegt. (Keystone)

Ein neuer Lehrplan für die obligatorische Schule sorgt in der deutschsprachigen Schweiz für eine heftige Kontroverse. Eine heterogene Opposition sorgt sich um die Kreativität und das freiheitliche Gedankengut der Jugend, oder um die Kosten oder den Föderalismus.

Mehr noch als König Fussball, wo sich fast jeder Bürger als potentieller Nationaltrainer wähnt, wird die Schule von zahlreichen vermeintlichen Experten beurteilt, analysiert und kommentiert: Nicht nur die Lehrkräfte und Politiker (die das Budget bestimmen), sondern auch viele Eltern reden ein Wörtchen mit.

Es erstaunt daher nicht, dass die Schule ein permanentes Diskussionsthema ist. Vor allem in der Schweiz, wo die Hoheit über das Bildungswesen bei den Kantonen liegt. Ob nun 2064 Schülerinnen und Schüler betroffen sind wie im Kanton Appenzell Innerrhoden oder 147'130 wie im Kanton Zürich, alle Kantone haben die genau gleichen Rechte – aber nicht die gleichen Programme, oder noch nicht: Ein Schüler aus dem deutschsprachigen Gebiet des Kantons Bern beginnt mit dem Englischunterricht im 5. Schuljahr, während ein Kind aus der Stadt Zürich die ersten Begriffe – auf spielerische Art – schon ab dem zweiten Jahr der obligatorischen Schulzeit kennenlernt.

Das Anliegen, die Lernprogramme zu harmonisieren, um den Mobilitätsbedürfnissen der Bevölkerung entgegenzukommen, hat zu einigen Änderungen geführt. Das Harmonisierungs-Konkordat HarmoS ist eines davon: Die beiden Kindergartenjahre zum Beispiel gehören seither zur obligatorischen Schulzeit.

Verfassung diktiert Koordination

Ein weiterer Ausdruck des Willens zur Vereinheitlichung war das Ja des Stimmvolks zu einem neuen Verfassungsartikel zum Bildungswesen, der die Kantone unter anderen dazu verpflichtet, das "Schuleintritts-Alter, die Dauer und die Ziele der neuen Lernstufen" zu koordinieren.



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Die Westschweizer Kantone und der Kanton Tessin (deren Konferenz - zusammen mit dem zweisprachigen Kanton Bern - 8 Mitglieder zählt) haben schon seit 2010 einen gemeinsamen Lehrplan. Für die deutschsprachigen Kantone, deren Konferenz 21 Mitglieder zählt, war die Aufgabe schwieriger. Sie haben sich etwas später an die Arbeit gemacht. Anfang November wurde der "Lehrplan 21" schliesslich von den betroffenen Kantonen angenommen, die mit der Umsetzung beauftragt sind.

"Es ist keine Revolution", haben die Erziehungsdirektoren bestätigt. "Den Kantonen bleibt ein grosser Handlungsspielraum." Es handle sich nicht um eine Vereinheitlichung der kantonalen Lehrprogramme, sondern um eine von der Verfassung diktierte Harmonisierung.

Ein "nicht durchführbares" Projekt

Für Beat Zemp, Präsident des Lehrerdachverbands LCH ist der neue Lehrplan ein Kompass, der es den Lehrkräften erlaubt, sich zu orientieren. Der Berufsverband stellt aber Bedingungen für dessen Unterstützung: Für die Ausbildung der Lehrpersonen und für gute Lehrmittel brauche es genügend finanzielle Mittel.

Die Gegner haben angefangen, ihre Waffen einzusetzen noch bevor das endgültige Projekt verabschiedet wurde. Im Dezember 2013 legte eine Gruppe von Lehrpersonen unter dem Namen "550 gegen 550" (550 Unterschriften gegen 550 Seiten - die Anzahl Seiten des ersten Projekts für den neuen Lehrplan) ein "Memorandum" gegen den Lehrplan vor. Unterzeichnet wurde es von mehr als 1000 Personen.

Schnörkellose Schrift

Der neue Lehrplan geht einher mit einer anderen kleinen Revolution für die deutschsprachigen Schüler des Landes: Er empfiehlt die Abschaffung der zusammenhängenden Schrift (Schnürli-Schrift) zugunsten einer "Basisschrift", die zwar auch zusammenhängend ist, aber ohne Verzierungen und Schnörkel, die für einige Schülerinnen und Schüler zur Qual werden können.

Zu Beginn des Schulunterrichts lernen die Kinder in der Blockschrift zu schreiben. Die "Schnürli-Schrift" kommt erst ab der zweiten Klasse zum Einsatz.

Mehrere Kantone haben diese Schrift bereits abgeschafft, den anderen steht es frei, die Schrift einzusetzen oder darauf zu verzichten. Die Zierschrift kam ab 1947 nach der Abschaffung der gotischen Buchstaben zum Einsatz. Auch in der Westschweiz ist die Schrift vereinheitlicht worden, aber ohne grosse Wellen zu werfen, weil die Änderungen minim waren. In der Regel wird sie ab dem ersten Schuljahr eingeführt.

Einige Deutschschweizer behaupten, dass sie an Handschrift erkennen, ob eine Person aus der Deutschschweiz oder der Romandie kommt.

"Unsere Stellungnahme ist keine politische Aktion", sagt Alain Pichard. Der Bieler Stadtrat ist selber Lehrer und gehört zu den Initianten des Memorandums. "Unser Ziel ist es, die Basis gegen ein Projekt zu mobilisieren, das uns von Anfang an als nicht durchführbar erschien."

Kompetenzen und Inhalt

"Unsere Hauptkritik richtet sich gegen die Unterordnung der Bildungsinhalte unter die Kompetenzen", präzisiert Pichard. Das Programm bezweckt nicht mehr die Realisierung von Lernzielen, die auf Inhalten basieren, sondern die Aneignung von messbaren Kompetenzen." Ein solches System bildet ein "Wirtschaftsmodell nach, und wir befürchten, dass es der Freiheit des Denkens und der Kreativität der Jungen schadet."



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

"Natürlich gibt es keine Kompetenzen ohne Inhalt", entgegnet Lucien Criblez, Professor am Institut für Erziehungswissenschaft der Uni Zürich. Diese sogenannten neuen Kompetenzen ähneln stark dem, was man früher als "Lernziele" bezeichnete. Man bestimmt, mit welchen Inhalten die Schüler welche Ziele erreichen sollten. Das ist eine – vielleicht ein wenig unklare – Konstruktion, aber die Fortführung dessen, was bisher getan wurde."

Die Erziehungsdirektoren haben auch betont, dass "die individuellen Leistungen der Lehrkräfte oder der Schüler" nicht gemessen würden und es keine vergleichbaren Ranglisten zwischen den Schulen geben werde. Die Tests erfolgten über ein Verfahren mit Stichproben, die keine "Rankings" ermöglichen würden, heisst es in der offiziellen Dokumentation.

Omnipräsente Tests

Für Lucien Criblez "ist es normal, dass die Schule kontrolliert wird, weil es sich um öffentliches Geld handelt. Aber die Angst, dass jede schulische Aktivität von nun an kontrolliert, getestet und erfasst werden soll, ist nicht gerechtfertigt." Die Omnipräsenz solcher Tests führe zu einer neuen Unterrichtsart, die im Jargon der Lehrkräfte bereits einen Namen erhalten habe: "Teaching to the test", wo die Unterrichtsart und der Lernstoff auf die nächsten Tests ausgerichtet sind.

Auf politischer Seite hat die Schweizerische Volkspartei (SVP) den neuen Lehrplan abgelehnt, bevor dieser verabschiedet wurde. Die Reform sei zu teuer, für Lehrer und Schüler zu anspruchsvoll und verletze den Föderalismus, argumentiert die SVP. Aus diesen Gründen bekämpft die rechtskonservative Partei auch den Fremdsprachen-Unterricht auf Primarschulstufe.

die Vorlagen werden grundsätzlich nicht den kantonalen Parlamenten vorgelegt, was die Gegnerschaft bemängelt. "Die Eltern und die Lehrerschaft müssen Stellung nehmen können", sagt die Zürcher SVP-Kantonsrätin Anita Borer.

Mögliche Abstimmungen in den Kantonen

Die Gruppe "550 gegen 550" will sich nicht in eine politische Kampagne einspannen lassen. "Wir sind nicht reaktionär und konservativ", präzisiert Alain Pichard. "Unser Widerstand wird vorwiegend von linksgerichteten Personen getragen. Übrigens wollen wir auch keine Initiative lancieren." In den Kantonen Aargau und Basel-Landschaft sind es vor allem Lehrpersonen, die Unterschriften sammeln, während in Schwyz, Uri und Zürich vor allem die SVP den Aufstand anführt.

<http://www.swissinfo.ch/ger/bildung-vereinheitlichen--aufschrei-in-der-deutschschweiz/41179924>



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Leserbrief

LESERBRIEF

Zur Motion «Stärkung der parlamentarischen Mitsprache beim Erlass von Lehrplänen im Kanton Thurgau» zuhanden des Grossen Rates

Die grosse Vielzahl an Reformen, von denen man weiss, dass sie in anderen Ländern bereits gescheitert sind, haben die Volksschule vielerorts mittlerweile weitreichend verändert: in den ersten Schuljahren werden Rechtschreibfehler nicht korrigiert, Rechnen wird nicht mehr ausreichend geübt, Grundlagenarbeit fällt dem «entdeckenden» und «selbstgesteuerten» Lernen zum Opfer, die gemeinsame Klassenlektüre sinngebender Literatur tritt in den Hintergrund – um nur einige wenige Punkte herauszugreifen. Zu wenig Grundlagenwissen und mangelnde Gelegenheit zum sorgfältigen und vielfältigen Üben führen oftmals zu verunsicherten Kindern, denen dann fragwürdige Diagnosen erstellt werden.

Auch mit der aktuellen Fassung des Lehrplans 21 soll dieser Bruch mit der Schweizer Bildungstradition zementiert werden. Die dort geplante Auflösung der Jahrgangsklassen in drei Zyklen in der gesamten Volksschulzeit, die flächendeckende Einführung individualisierender Unterrichtsmethoden, die Abwendung von der Wissens- zur Kompetenzorientierung, das Zurücktreten der Lehrerpersönlichkeit hin zu einem Lerncoach sind zentrale Bestandteile des neuen Lehrplans, die auch trotz der Möglichkeit einiger kleinerer kantonalen Anpassungen ihre destruktive Wirkung beibehalten würden.

Die in der vorliegenden Motion enthaltene Neuerung, dass der Grosse Rat Lehrpläne erlassen solle, die dem fakultativen Referendum unterstehen würden, böte die heute dringend notwendig gewordene Möglichkeit, dass die Bevölkerung über unser kostbarstes Gut wacht: die gute Bildung unserer Kinder.

Ursel Eichten, Tuttwil,
Mutter und Sekundarlehrerin

16. 12. 14



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Tagblatt, 5. Januar 2015, Industrie braucht mehr Lehrlinge



Egal ob Bauprodukte wie bei der Permapack AG oder Steuerungstechniken wie bei der Computech AG, heimische Unternehmen nehmen bei der Entwicklung von Produkten führende Rollen ein.

(Bild: Bilder: pd)

Auch im zweiten Teil der Umfrage bei grösseren Unternehmen in der Region Rorschach überwiegen positive Ergebnisse und Aussichten. Heimische Industrieunternehmen sehen Schulen aber in der Pflicht, den Stellenwert der technischen Berufslehre zu fördern und zu festigen.

REGION AM SEE. Bei der Computech AG in Goldach waren Entwicklung und Produktion während des ganzen Jahrs gut ausgelastet. «In der Entwicklungsabteilung gab es enorme Druckphasen. Grund dafür sind entweder enge Terminpläne unserer Kunden oder aber Messen, an denen neue Produkte vorgestellt werden. An der Photokina in Köln waren wir mit mehreren Produkten vertreten. Eine Kamera von Alpa, mit unserer Elektronik, gewann den Designpreis», sagt CEO Urs Dätwyler.

Schule muss umdenken

Trotz guter Auslastung sei das Ergebnis über alles zwar positiv, jedoch bleibe es unter den Erwartungen. Die Gründe dafür seien vielfältig: der starke Schweizer Franken, grosse Investitionen in neue Technologien, der Ausbau der Verkaufsabteilung und dadurch kurzfristig steigende Lohnkosten. «Trotzdem wollen wir uns nicht beklagen – es kommt ja in erster Linie darauf an, wie es weitergeht. Und da haben wir im 2014 einiges bewegen können, das uns optimistisch in die Zukunft blicken lässt. Wir sind nun ein Jahr an der Rietlistrasse in Goldach, und die grosszügigen Platzverhältnisse erlauben ein effizientes Arbeiten in einem modernen Umfeld. Die Produktivität steigt, und es motiviert all unsere Mitarbeitenden.»

Urs Dätwyler wünscht sich, dass sich die Schulbildung wieder vermehrt an den Bedürfnissen von Industrie und Wirtschaft orientiert, da diese auf ein gutes technisches Grundverständnis angewiesen seien. Bei der Suche nach Elektroniker-Lehrlingen zeige sich beispielsweise, dass die Vermittlung von Naturwissenschaft und Technik entschieden zu kurz komme.

Computech habe in Goldach mehrere Millionen investiert und bekenne sich klar zum Standort, sagt der CEO und bezeichnet die Region als eine Wirtschaftsregion mit Wachstumspotenzial und einem attraktiven Lebensraum zwischen Bodensee und Alpstein.

Für 2015 hofft er auf mehr globale Stabilität. Die vielen Krisenherde seien erstens ein Elend für alle Betroffenen. In der zunehmend vernetzten Welt würden sie sich über das Wohlergehen der Wirtschaft aber auch auf jeden Einzelnen auswirken. Die



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Vermittlungsbemühungen der Schweiz als Vorsitzende der OSZE im vergangenen Jahr seien daher sehr zu begrüssen. Auch in Russland gebe es Märkte, die von Computechnic-Kunden bearbeitet würden. Bisher sei zwar noch kein Projekt gestoppt worden. Sollten diese Krisen aber anhalten, so erwarte er entsprechende Auswirkungen.

Rekordumsatz erwirtschaftet

«Das milde Wetter anfangs und Ende 2014 und die gute Baukonjunktur haben dazu beigetragen, dass die Business Unit <Bau> trotz hohem Preisdruck ein hervorragendes Resultat erzielt hat. Ebenfalls erfreulich entwickelt haben sich die Umsätze mit Druckerzeugnissen wie Selbstklebeetiketten, Sackfolien und Tubenlaminaten für die Kosmetik- und Nahrungsmittelindustrie. Prozessoptimierungen haben unter anderem dazu beigetragen, dass sich nicht nur der Umsatz, sondern auch die Marge im Vergleich zum Vorjahr positiv entwickelt hat», schreiben Thomas Hansmann und Regina Villiger von der Permapack AG in Rorschach auf Anfrage. Die Permapack blickt laut CEO Thomas Hansmann auf ein erfreuliches 2014 zurück. «Zum ersten Mal in der bald 57jährigen Firmengeschichte wurde ein Umsatz von 120 Millionen Franken erzielt, was gegenüber 2013 einer Steigerung um rund 4 Prozent entspricht. Zu diesem Erfolg haben bei einer stabilen Beschäftigungslage schweizweit rund 470 Mitarbeitende beigetragen.»

Die Zunahme von Vorschriften und Gesetzen führe zu einer stärkeren administrativen und finanziellen Belastung. Für die Bewältigung dieser gesetzlichen Auflagen würden immer mehr Ressourcen der Mitarbeitenden gebunden. Hansmann wünscht sich daher von der Schweizer Politik, dass diesem Umstand in Zukunft bewusster Rechnung getragen wird, um die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft nicht durch unnötige Hürden einzuschränken.

Die Permapack ist zu rund 85 Prozent im Schweizer Markt tätig. Als Zulieferer Schweizer Exportunternehmen wirken sich die EU-Sanktionen und der Rubelzerfall indirekt auf das Rorschacher Unternehmen aus. Gravierende Massnahmen waren im vergangenen Jahr deswegen jedoch noch nicht nötig. Die Familien-AG ist seit der Gründung in Rorschach ansässig. Für Thomas Hansmann überwiegen die Vorteile der See-Region, und er wird auch künftig an diesem Standort festhalten.

Bezüglich der Hoffnungen für 2015 ist es ihm ein Anliegen, dass das duale Schweizer Bildungssystem weiterhin gefördert wird und die Berufslehre ihren Stellenwert wieder festigen kann. «Permapack unterstützt dieses System und bildet 25 Lernende als Kaufmann, Flexo-Drucker, Polygraphen und Logistiker aus.» Und wie steht es bezüglich Wünsche für das neue Jahr? «Zur Steigerung der Attraktivität der Ostschweiz ist ein sinnvolles Verkehrskonzept für den öffentlichen und privaten Verkehr notwendig, dessen Planung im Kanton bereits läuft. Damit der Pendlerverkehr nicht noch mehr zunimmt, sollten wir die Regionen, wie z.B. die Ostschweiz, weiter stärken und nicht nur die grossen Zentren wie Zürich, Genf und Basel fördern.»

Die Unternehmen Frisco-Findus, Starrag, Novvag und Amcor haben sich an der Umfrage nicht beteiligt.

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/rorschach/tb-ot08/Industrie-braucht-mehr-Lehrlinge;art2889,4086277>



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

BAZ, 6.1.14 «Wüthrich hat das Vertrauen der Lehrer verloren»

Jetzt steigt auch die Baselbieter SP-Regierungskandidatin Regula Nebiker richtig in den Wahlkampf ein: Im Interview erhebt sie Vorwürfe gegen den abtretenden SP-Regierungsrat und «eigenen» Bildungsdirektor Urs Wüthrich.



Wäre gerne Bildungsdirektorin: Für Regula Nebiker ist ihre Affinität zu Schule und Bildung herkunftsbedingt.

Bild: Stefan Leimer

Frau Nebiker, Sie als SP-Regierungskandidatin betonen, dass Sie sich ausdrücklich vom Kurs des abtretenden SP-Bildungsdirektors Urs Wüthrich distanzieren. Welche Fehler hat er begangen?

Wüthrich ist in eine Situation geraten, in der ihn die Umsetzung des Megaprojekts Harmos so absorbiert hat, dass er nicht mehr unabhängig entscheiden konnte. Er wirkte angesichts der Reformen, die unaufhaltbar in Gang gesetzt worden sind und ihn vereinnahmten, wie versteinert. Dabei wäre es wichtig gewesen, offen über die Umsetzungsziele zu sprechen. Denn worum geht es bei der ganzen Übung? Das Ziel ist, eine gute Ausbildung an den Schulen zu garantieren. Wüthrich hätte seine Führungsfunktion wahrnehmen und der Lehrerschaft Mut machen sollen. Nach dem Motto: Nicht alles kann auf Anhieb gelingen, wir passen an, wo es erforderlich ist. Er wurde im Übrigen auch schlecht beraten – scheint mir.

Hat Wüthrich das Vertrauen zur Lehrerschaft verloren?

Ja. Schuld daran ist vor allem die schwerfällige und oftmals unverständliche Kommunikation, die seitens der Bildungsdirektion betrieben wurde. Das führte zu Irritationen und Fehlinterpretationen. Ich würde mich als Bildungsdirektorin darum bemühen, der Lehrerschaft die Hand zu reichen. Es braucht einen Neuanfang.

Im bisherigen Wahlkampf war es vor allem FDP-Regierungskandidatin Monica Gschwind, die mit ihrer Harmos-Kritik das Bildungsthema besetzte. Nun mischen Sie sich in die Diskussion ein, indem Sie ausgerechnet den eigenen, viel kritisierten Bildungsdirektor ins Visier nehmen. Das wirkt populistisch.

Ich möchte klarstellen: Urs Wüthrichs Arbeit war nicht einfach nur schlecht. Aber inzwischen ist es Zeit für eine Manöverkritik. Es braucht eine Verschnaufpause. Harmos ist ein Volksauftrag, ein riesiges



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Projekt. Da muss es möglich sein, Korrekturen anzubringen. Einiges ist falsch gelaufen, da und dort wurde das Fuder überladen. Diese Haltung ist doch nicht populistisch. Ich vertrete sie schon länger.

Dennoch ist es ungewöhnlich, dass Sie im Wahlkampf nicht die Bürgerlichen angreifen, sondern Ihren Parteikollegen.

Meine Kritik richtet sich ja auch nicht nur an Urs Wüthrich, sondern an die ganze Regierung. Wir stehen vor einer Gesamterneuerungswahl. In der Bildungspolitik hat die Regierung insgesamt zu spät gemerkt, dass Gegensteuer gegeben werden muss. Um das Reformpaket Harnos zu stemmen, wurde eine grosse Projektorganisation auf die Beine gestellt, die sich zum Selbstläufer entwickelte. Die Regierung versteckte sich dahinter. In den Gemeinden entstand der Eindruck, dass man es mit einem anonymen und bürokratischen Gebilde zu tun hat. Das führte zu Gegenreaktionen. Ein weiteres Problem ist der Bildungsrat, der sich zwar als Expertengremium versteht, aber eigentlich politisch zusammengesetzt ist. Ich finde es unglücklich, dass der Bildungsdirektor gleichzeitig dem Bildungsrat vorsteht. Was die Bürgerlichen betrifft: Sie haben sich schon lange aus der Bildungspolitik verabschiedet. Die ganze Schuld auf Wüthrich abzuschieben, ist unfair.

Der Bildungsdirektor hat davor gewarnt, am Harnos-Projekt Abstriche vorzunehmen, weil dies zu einer Verunsicherung führe. Wie stehen Sie dazu?

Diese Meinung teile ich nicht. Es stimmt nicht, dass wir das gesamte Harnos-Paket buchstabengetreu umsetzen müssen. In der Sekundarschule besteht keine Pflicht, die Niveaus aufzulösen, wie dies Kritiker befürchten. Auch ist es möglich, das Reformprojekt zu etappieren.

Der Lehrplan 21 wurde von 21 Kantonen verabschiedet. Braucht es jetzt in jedem Kanton eigene Flickarbeiten?

Ich verstehe die Aufregung nicht. Das ist doch keine Katastrophe. Ich finde es richtig, dass die Bildungshoheit bei den Kantonen liegt. Wir setzen die Basics um: Die Stufen sind harmonisiert, und es ist sinnvoll, möglichst viele Lehrmittel gemeinsam für einen grösseren Raum zu erarbeiten. Da werden viele Stellvertreter-Diskussionen geführt. Ich finde es total unsinnig und blöd, über Kompetenzen im Lehrplan 21 zu streiten. Inkompetenz kann ja wohl nicht das Ziel sein. Es braucht einfach etwas Augenmass.

Dennoch konnten Sie beim Harnos- kritischen Komitee Starke Schule Baselland, das Sie zu einem Hearing eingeladen hat, nicht punkten. Stattdessen machte Monica Gschwind das Rennen. Weshalb sind Sie durchgefallen?

Das nähme mich auch wunder. Ich denke, dahinter stecken ideologisch-taktische Gründe. Für mich war dieses Gespräch übrigens keine «Aufnahmeprüfung», sondern ein gegenseitiges Kennenlernen, insofern habe ich es auch in guter Erinnerung.



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Die Kritik am Lehrplan 21 kommt nicht nur von rechts. Auf dem eidgenössischen Parkett gehören auch viele Sozialdemokraten zu den Kritikern. Die Basler Ständerätin Anita Fetz ist der Ansicht, Harnos sei gescheitert.

Das finde ich nicht. Diesen Sommer kommen die Primarschüler zum ersten Mal in die 6. Klasse. Der erste grosse Reformschritt ist also erreicht. Ich kenne Lehrerinnen und Lehrer, die unheimlich viel gearbeitet haben, um diese Vorgabe zu erreichen. Alleine die Weiterbildung bei den Fremdsprachen bedeutete einen Zusatzaufwand, der oft in der Freizeit geleistet wurde. Nun ist es wichtig, dass Ruhe einkehrt. Der Ausstieg aus dem Harnos-Konkordat aber würde das Gegenteil bewirken: Es gäbe noch mehr Unsicherheit. Deshalb ist das für mich keine Option. Ich plädiere für mehr Gelassenheit. Ob wir den Lehrplan sofort einführen oder etwas später, das ist doch nebensächlich.

Sie machen kein Geheimnis daraus, bei einer Wahl die Bildungsdirektion übernehmen zu wollen, und behaupten auch, in Sachen Bildungspolitik die kompetenteste Regierungsratskandidatin zu sein. Diese Aussage kann als selbstbewusst, aber auch als überheblich wahrgenommen werden.

Ich kandidiere für den Regierungsrat, nicht für die Bildungsdirektion. Meine Affinität zum Bildungswesen hat mit meiner Herkunft zu tun. Zahlreiche Frauen in unserer Familie waren und sind Lehrerinnen. Ich habe selber auch unterrichtet und mir überlegt, in den Lehrerberuf einzusteigen. Ausserdem half ich mit, Ausbildungen an der Fachhochschule aufzubauen. An der Uni begleite ich Doktoranden. Ich habe mich immer stark mit Schulfragen befasst.

<http://bazonline.ch/basel/land/Wuethrich-hat-das-Vertrauen-der-Lehrer-verloren/story/13780434>



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

BZ 06.01.15, **Monica Gschwind: «Die Bildungsdirektion gleicht einer Grossbaustelle»**

Die FDP-Regierungskandidatin aus Hölstein sagt, weshalb sie sich um die Bildungsdirektion bewirbt. von Leif Simonsen und Hans-martin Jermann

ÄHNLICHE THEMEN



[Monica Gschwind](#)

Frau Gschwind, Sie möchten gerne neue Baselbieter Bildungsdirektorin werden und in der bisher von Urs Wüthrich (SP) geleiteten Direktion einen Wechsel herbeiführen. Weshalb?

Monica Gschwind: Die Bildungsdirektion ist nun seit 25 Jahren in der Hand der Sozialdemokraten und gleicht einer Grossbaustelle. Die letzte Revision des Bildungsgesetzes aus dem Jahr 2003 ist noch nicht fertig und nun kommt mit Harnos die nächste grosse Revision dazu. Es ist Zeit für einen Wechsel, da die Mehrheit von Landrat, Lehrerschaft und Direktion nicht mehr am selben Strick zieht. Besonders bei den Lehrern spüre ich grosse Unzufriedenheit. Das muss sich ändern. Ferner ist das Bildungswesen mittlerweile der grösste Kostentreiber im Kanton: Seit 2000 sind die Kosten um 40 Prozent gestiegen. Man wird nicht darum herum kommen, hier den Hebel anzusetzen. Einer der Kostentreiber ist die Sonderpädagogik: Baselland weist die höchste Quote an Sonderschülern der ganzen Schweiz aus. Mir konnte bisher niemand schlüssig erklären, warum.

Sie werden im Wahlkampf ausgerechnet von einem Grünen, dem Birsfelder Landrat Jürg Wiedemann, unterstützt. Was nützt Ihnen das?

Ich freue mich natürlich, dass er und das Komitee Starke Schule Baselland mich unterstützen. Man hat mich zum Hearing eingeladen und mich befragt. Wir haben keine 100-prozentige Übereinstimmung in bildungspolitischen Fragen, das weiss das Komitee. Ich stehe aber zu allen Aussagen und buhle keinesfalls um Unterstützung, die nur meinem Wahlkampf dienen soll.

Glauben Sie nicht, dass Ihnen ein Supporter aus dem grünen Lager bürgerliche Stimmen kosten könnte?

Wenn sich jemand mit meiner Politik nicht anfreunden kann, dann wird er mich auch dann nicht wählen, wenn er bürgerlich ist. Ich bin der Meinung, dass es auch im Wahlkampf Inhalte braucht. Ich weiss, dass ich mich mit meiner Kritik an der aktuellen Bildungsdirektion exponiere. Und ich weiss, dass das auch gefährlich sein kann und mich womöglich einige Stimmen kostet.

Welche Ansichten Wiedemanns teilen Sie nicht? Es ist der Eindruck entstanden, dass Sie vollumfänglich hinter seinen Forderungen stehen.

Die Initiative Harnos-Ausstieg habe ich nicht mitunterschrieben. Ich bin der Meinung, dass wir im Baselbiet jetzt innehalten und uns fragen sollten: Was kann man brauchen – was nicht? Erst dann kann man die Frage beantworten, ob ein Ausstieg nötig ist. Gewisse Bereiche sind mit dem Harnos-Konkordat verknüpft, andere weniger.



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Wesentlicher Bestandteil der Kritik an Harnos ist der Lehrplan 21. Wie geht es damit weiter, wenn Sie die Bildungsdirektion übernehmen?

Ich würde die Vertreter sämtlicher Parteien einladen und eine Auslegeordnung vornehmen. Es kann nicht sein, dass wir den Lehrplan 21 schon auf das nächste Jahr einführen, obwohl er inhaltlich immer noch umstritten ist. Der Lehrplan 21 ist ein wichtiges Instrument, aber die Zeit eilt nicht. Das Baselbiet darf bei der Einführung des Lehrplans nicht das Versuchskaninchen spielen.

Man hat den Eindruck, dass Sie sich erst seit dem Auftritt der Starken Schule als Bildungsdirektorin positionieren.

Ich habe das Thema Bildung schon von Anfang an als wichtigstes Dossier angeschaut. Die Bisherigen sind in ihren Direktionen sattelfest – bei einer Abwahl würde viel Know-how verloren gehen. Ich muss aber auch festhalten, dass ich mich nicht erst seit August für Bildungsthemen interessiere. Ich setze mich in Hölstein seit 15 Jahren ständig mit der Entwicklung der Primarschule auseinander. Schliesslich habe ich bereits vor vier Jahren die erste Initiative des Komitees Starke Schule Baselland mitgetragen und in der Zwischenzeit weitere mitunterzeichnet.

<http://www.basellandschaftlichezeitung.ch/basel/baselbiet/monica-gschwind-die-bildungsdirektion-gleicht-einer-grossbaustelle-128712408>



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Leserbrief Tagblatt 8.1.15

**Leserbrief: Rad nicht
zurückdrehen**

Ausgabe vom 11. Dezember 2014

Sachwissen vermitteln

Filmmacher wissen, dass ein Film aus schnell durchlaufenden Einzelbildern zusammengesetzt ist und dass dadurch in einem Wildwestfilm die Räder einer Kutsche rückwärts drehen. Bezüglich Schule wurde das Rad während der letzten drei Jahrzehnte um mehr als zwei Jahrhunderte zurückgedreht. So ungefähr um 1970, nach dem Lehrermangel der 1950er- und 1960er-Jahre, setzte die katastrophale Schulreform ein. Es kam unter anderem zur fatalen Theorie des «lernen Lernens», wo doch wissenschaftlich nachgewiesen ist, dass jedes Neugeborene mit der Fähigkeit zu lernen auf die Welt kommt. Methoden und Praktiken werden wieder eingesetzt, die ins 19. Jahrhundert gehören. Das «Jahrhundert des Kindes» ist mit Beginn des 21. Jahrhunderts endgültig flötengegangen. «Humanes Kapital» wird gefordert und soll mit «Beschulung» erreicht werden. Immer wieder wird «Bildung» betont. Dabei geht es konkret um Unterricht. Sachwissen muss vermittelt werden. Das ist das Anliegen der für alle zugänglichen und von allen finanzierten Volksschule. Wer sich in einer Sache auskennt, fühlt sich gut und unterstützt andere. Er oder sie kann auf so etwas Schwammiges wie eine Schulung in Selbst- und Sozialkompetenz verzichten. Und wenn schon von Hexen die Rede ist, so sei festgehalten, dass die letzte in der Eidgenossenschaft geköpfte Hexe von St. Gallen an Glarus ausgeliefert wurde.

Barbara Müller Dr.
Kapfstr. 4b, 9436 Balgach



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

20 Minuten 09.01.2015; **Dürfen Oberstufen-Schüler bald länger schlafen?**

Davon konnten Berner Schüler bisher nur träumen: Die Stadt plant, an den Oberstufen künftig später mit dem Unterricht zu beginnen. Ziel ist ein effizienteres Lernen.

Berner Schüler dürfen sich freuen: Die Stadt Bern plant, die Frühstunden der Oberschüler zu reduzieren oder gar ganz zu streichen. Somit soll laut [Berner Zeitung](#) der Unterricht für Schüler ab der 7. Klasse nicht mehr um 7.30 Uhr, sondern eine Lektion später beginnen.

Mühe, vor 22 Uhr einzuschlafen

Wissenschaftlichen Studien zufolge sind Schüler bei einem späteren Unterrichtsbeginn leistungsfähiger. Experimente der US Navy haben zudem ergeben, dass 17- bis 19-jährige Rekruten selbst bei einem Weckruf um 4 Uhr morgens Schwierigkeiten hatten, vor 22 Uhr einzuschlafen.

Annemarie Tschumper, Ärztin und Co-Leiterin des Stadtberner Gesundheitsdienstes, ist überzeugt, dass dies auch für Berner Schüler gilt. Grund sei der Anstieg des Melatoninspiegels, der den Tag-Nacht-Rhythmus beeinflusst und bei Teenagern zeitlich nach hinten verschoben ist. So bräuchten Jugendliche zwar neun bis zehn Stunden Schlaf, schafften es aber selten, vor 22 Uhr einzuschlafen.

Bereits in 1940er-Jahren diskutiert

Die Volksschulkonferenz sprach sich in ihrer letzten Sitzung für den Vorschlag aus, später mit dem Unterricht zu beginnen. Schulamt und Schulleitungen haben nun die Aufgabe, die Machbarkeit des Projekts bis Ende 2015 zu prüfen. Neu ist die Idee nicht – bereits in den 1940er-Jahren diskutierte das damalige Schularztamt eine Verschiebung des Unterrichtsbeginns.

Offen bleibt die Frage, was mit den «verschlafenen» Lektionen geschieht. Für Franziska Teuscher (GB), Direktorin für Bildung, Soziales und Sport, ist klar, dass die gestrichenen Frühstunden kompensiert werden müssen – entweder durch eine Verkürzung der Mittagspause von zwei auf eine Stunde oder eine Verlängerung des Unterrichts um eine Lektion. Teuscher ist sich bewusst: «Die Diskussion um den Schulalltag wird sicher kontrovers werden.»

Entlastung des öffentlichen Verkehrs

Rückendeckung erhält Teuscher von der kantonalen Verkehrsdirektorin Barbara Egger (SP) – denn weniger Pendler zu Spitzenzeiten entlasten auch den öffentlichen Verkehr. «Ein späterer Schulbeginn ist zwar nicht das Allerheilmittel, aber einer von mehreren möglichen Ansätzen, dem Verkehrsproblem zu begegnen», so Egger gegenüber der Berner Zeitung.

Bis es so weit ist, heisst es für Berner Schüler jedoch weiterhin möglichst früh ins Bett zu gehen. Denn umgesetzt wird die Idee frühestens im Schuljahr 2017/2018.

<http://www.20min.ch/schweiz/bern/story/23068478>



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Tagblatt, 10. Januar 2015, EVP informiert über den Lehrplan 21



Ende Januar geht der Lehrplan 21 in die Vernehmlassung. (Bild: Archivbild: Hanspeter Schiess)

An der HV der EVP Kreis Rorschach informierten drei Referenten aus der Lehrerbildung, der Schulleitung und der Schulbehörde über den Lehrplan 21. Nachträglich stellten sich Vertreter der Berufsbildung den kritischen Fragen aus dem Publikum.

RORSCHACH. Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Vertreter der Behörde, der Pädagogischen Hochschule, der Berufsbildung und des Erziehungsrates des Kantons St. Gallen folgten der Einladung der EVP Kreis Rorschach in den Stadthof zum Info-Abend HarmoS/Lehrplan 21. EVP-Präsident Wieland Bärlocher moderierte den Abend.

Elf statt neun Jahre abgedeckt

Als Erster referierte Thomas Birri, Dozent für allgemeine Didaktik an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen in Rorschach. Er zeigte anhand eines Lehrplanes aus dem Jahre 1942, wie sich die Lehrpläne immer wieder den Gegebenheiten und den Erwartungen der Gesellschaft angepasst haben. Heute wolle die Gesellschaft beispielsweise wissen, was sie für den «Bildungsfranken» bekomme. Da sei Pisa eines der neu geschaffenen Werkzeuge, mit denen sich die Kompetenzen der Schülerschaft messen liesse. Inhaltlich baue der Lehrplan 21 auf Bewährtem auf, fordere aber eine noch stärkere Anwendung des erlernten Wissens in bedeutsamen Situationen. Zu den traditionellen Fachbereichen gesellen sich auch die sogenannten Module Medien und Informatik sowie Berufliche Orientierung. Der neue Lehrplan sei etwa gleich gross wie der alte, decke aber nicht neun sondern elf Jahre Volksschule ab, weil er zwei Jahre Kindergarten mit einschliesst. Der neue St. Galler Lehrplan und insbesondere die kantonalen Rahmenbedingungen werden Ende Januar 2015 in die Vernehmlassung geschickt. Die Regierung wird laut Birri den Lehrplan mit den überarbeiteten Rahmenbedingungen voraussichtlich im Juni 2015 genehmigen. 2017 werde der neue Lehrplan vollzogen.

Die Qualität kann steigen

Das zweite Referat führte die Schulleiterin Ursi Schweizer. Sie finde es schade, dass der Zug der Harmonisierung vor der Vereinheitlichung der Stundentafel ins Stocken geraten sei. Schweizer rechnet damit, dass dank der Zusammenarbeit im Entwickeln der Lehrmittel die Qualität steigen kann. Sie sehe in den Kompetenzbeschreibungen Verbesserungen für den



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Schulalltag. Neu liege der Focus auf dem, was ein Schüler könne. Das fehlerorientierte Schulsystem könne dadurch eine Aufwertung erleben. Das wirke motivierend.

Beurteilung mit Noten

Anschliessend trat Schulpräsident Bernhard Hauser ans Mikrofon. Er sei ein Befürworter des neuen Lehrplans. Der Kanton St. Gallen besitze eine der besten Volksschulen der Welt, führte er aus. Er sei nicht skeptisch gegenüber dem Lehrplan 21, aber gegenüber der Begleitmusik, welche viele Lehrplanbefürworter spielen. Dazu gehören insbesondere die Veränderungsversuche der Beurteilung mit Noten und eine verstärkte Integration, ohne dass deren Notwendigkeit ausreichend belegt seien. Solche Vorhaben müsse man im Auge behalten und umsichtig angehen. Weil von der Volksschule mehr verlangt werde, würde sie auch mehr kosten.

Der Leistungsdruck steigt

Aus dem Publikum kam der Einwand, dass der Leistungsdruck enorm hoch sei. Es wurde die Frage gestellt, ob die Kinder den zusätzlichen Druck verkraften würden. Die Vertreter der Berufsbildung hingegen wiesen darauf hin, dass die erlangten Kompetenzen Grundlage seien für eine erfolgreiche Berufsausbildung. Weiter wurde angeregt diskutiert, wie wichtig es für die Kinder sei, dass sie in der Familie, durch das Spiel und Erfahrungen in der freien Natur ohne Druck in ihren Kompetenzen gefördert werden.

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/rorschach/tb-ot08/EVP-informiert-ueber-den-Lehrplan-21;art2889,4092053>



Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

20 Minuten, 10.01.2015: Jugendliche wenden sich von Berufsmatur ab

Obwohl die Schweizer Berufsmatur im Ausland als Vorbild gilt, entscheiden sich hierzulande immer weniger Jugendliche für diesen Bildungsweg. Der Bund ergreift Massnahmen.

Im Ausland beneidet man die Schweiz um ihr Bildungssystem. Viele osteuropäische Länder wollen Berufslehren, Berufsschulen und Berufsmaturitäten einführen und somit ihre Jugendarbeitslosigkeit mindern. Am Dienstag wird Bildungsminister Johann Schneider-Ammann sogar im Weissen Haus für unsere Berufslehre Werbung machen.

Doch hierzulande nimmt der Erfolg des dualen Bildungswegs ab. Die Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge steigt zwar im Kanton Zürich noch. Doch die Zahl jener Lehrlinge, die auch eine Berufsmaturität machen, mit der sie an einer Fachhochschule studieren können, sind rückläufig, wie der [Tages-Anzeiger](#) schreibt.

Bund strebt 18 Prozent an

2012 hatten sich insgesamt 1565 Lehrlinge an einer Berufsmittelschule angemeldet. Im letzten Jahr waren es nur noch 1404. Damit machen im Kanton Zürich heute 15,5 Prozent aller Jugendlichen eine Berufsmatur. Doch der Bund will mehr: Er strebt 18 Prozent an.

Marc Kummer, Chef des Zürcher Mittelschul- und Berufsbildungsamtes, sagt, die Eltern würden die Berufsmatur zu wenig kennen. Jugendliche seien mit der Suche nach einer Lehrstelle oft bereits dermassen gefordert, dass der Gedanke an eine akademische Laufbahn gar nicht aufkomme. Eine Matur neben der Lehre zu machen, sei ausserdem äusserst anspruchsvoll und streng.

Ein weiteres Problem sieht Kummer in der Tatsache, dass die Aufnahmeprüfung erst im März stattfindet. Da zu diesem Zeitpunkt die meisten Jugendlichen ihren Lehrvertrag bereits unterschrieben haben, wird es schwierig für sie, den Lehrbetrieb noch von der Berufsmatur zu überzeugen.

Berufsmatur ist Legislaturziel

Thomas Hess, Geschäftsführer des kantonalen Gewerbeverbandes sagt, nicht alle Lehrmeister goutierten es, wenn die Lehrlinge einen zusätzlichen Tag pro Woche im Betrieb fehlten. Dennoch müsse die Berufsmatur gefördert werden: «Am Ende profitiert das Gewerbe, wenn der eigene Nachwuchs gut gebildet wird», sagt er zur Zeitung.

Um den Rückgang zu stoppen, hat nun auch der Kanton Massnahmen ergriffen: Er hat eine neue Infobroschüre für Berufsberater, Eltern und Jugendliche herausgebracht. Der Regierungsrat hat die Berufsmatur sogar zum Legislaturziel erhoben. Und auf Bundesebene ist sie ein Schwerpunkt der Bildungspolitik. (tab)

<http://www.20min.ch/schweiz/news/story/18110863>